UNIVERSITÀ DEGLI STUDI FIRENZE

FLORE
Repository istituzionale dell'Università degli Studi di Firenze

- Meraviglie d’Italia, acht Postkarten wider das Verschwinden der Landschaft - in Werk, bauen&wohnen 11/2009

Questa è la Versione finale referata (Post print/Accepted manuscript) della seguente pubblicazione:

Original Citation:

- Meraviglie d’Italia, acht Postkarten wider das Verschwinden der Landschaft - in Werk, bauen&wohnen 11/2009 / S. Acciai; F. Collotti. - In: WERK, BAUEN + WOHNEN. - ISSN 0257-9332. - STAMPA. - (2009), pp. 14-24.

Availability:

This version is available at: 2158/432479 since:

Terms of use:

Open Access

La pubblicazione è resa disponibile sotto le norme e i termini della licenza di deposito, secondo quanto stabilito dalla Policy per l'accesso aperto dell'Università degli Studi di Firenze (https://www.sba.unifi.it/upload/policy-oa-2016-1.pdf)

Publisher copyright claim:

(Article begins on next page)

12 October 2024

Christian Kerez et cetera

11 2009

Schulhaus Leutschenbach in Zürich
Meraviglie d'Italia
:mlzd in Bern | Townhouses in Berlin
AllesWirdGut in St. Margarethen
Forum: Paris, Rorschach, Uesslingen ...

werk,
bauen + wohnen

Meraviglie d'Italia

Acht Postkarten wider das Verschwinden der Landschaft

Francesco Collotti und Serena Acciai In Italien, dem Mutterland der Architektur, scheint das historische Gleichgewicht zwischen Baukunst und Landschaft aus dem Lot gebracht. Eine Bestandesaufnahme.

Von den «Wundern Italiens» schrieb in den dreissiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Carlo Emilio Gadda. Der aussergewöhnliche Ingenieur, Literat, Dichter und Lehrer der Technik und Wissenschaft erfand in seinen Reportagen die Realität neu und wandelte sie, wenn nötig, ein wenig ab. Wie kaum ein zweiter beherrschte er die Kunst, mit wenigen Worten die Essenz einer Stadt ebenso wie die Mühsal des menschlichen Alltags wiederzugeben und die Veränderungen zu schildern, welche immer perfektere technische Eingriffe in die Landschaft geschlagen hatten.

Jahrhundertelang war eine ‹Reise nach Italien› unabdingbarer Bestandteil der Lehrjahre eines Architekten; eine Erfahrung, die sich durch nichts ersetzen liess. Für viele Architekten, besonders aber für Karl Friedrich Schinkel, bedeutete eine Pilgerfahrt durch den Stiefel eingehenden Anschauungsunterricht und eine umfassende Materialsammlung für das eigene Schaffen. Reisen als Anregung zum Entwurf und als innere Entwicklung.

Was bleibt?

Diese Postkarten fragen nach den Ursachen für die gegenwärtige Situation des einstigen ‹Bel Paese›. Sie versuchen zu verstehen, welche Eingriffe das Gleichgewicht aus dem Lot gebracht haben, das während Jahrhunderten zwischen Städten, Bauwerken und Landschaft geherrscht hat. Vielleicht wäre diese Flaschenpost nie abgeschickt worden, wenn die Veränderungen in der Landschaft und in den Städten unseres Landes normal und nicht krankhaft verlaufen würden. Vielleicht würde sie anders lauten, wenn unsere Arbeit uns täglich, auf der Baustelle, Gewissheit über den Stand der Dinge in unserer Disziplin, in unserem Land erlangen liessen.

Gewisse vorausschauende, aufgeklärte Gesetze, welche die Landschaft Italiens schützen und erhalten, regeln auch die Wiederaufwertung der Städte und könnten die Qualität dieses Prozesses garantieren. Sie werden aber Tag für Tag mit Füssen getreten durch eine geläufige Praxis, die bereitwillig demjenigen verzeiht, der die Regeln bricht, seinem Treiben Verständnis entgegenbringt oder ihn sogar dafür belohnt. Einige Verordnungen jüngsten Datums, unter dem Vorwand der Erdbebensicherheit oder des Hochwasserschutzes erlassen, rufen konstant eine künstliche Dringlichkeit hervor, die das Ausserkraftsetzen anderer Gesetze rechtfertigt. Bedeutet dies das Ende der Stadt und des Projekts Stadt?

Soll es künftig nur noch einzelne, selbstbezogene Bauwerke oder introvertierte, von der Besessenheit nach Sicherheit praktisch in Gefängnisse verwandelte Clusters geben?

Wir sind weder Geschichtsforscher noch Kritiker. Wir sind Architekten, die forschen, lesen, schreiben und lehren. Vor allem aber wollen wir entwerfen und bauen und die Bestätigung unserer Theorien in den wenigen Bauwerken finden, die uns zu realisieren gestattet sind.

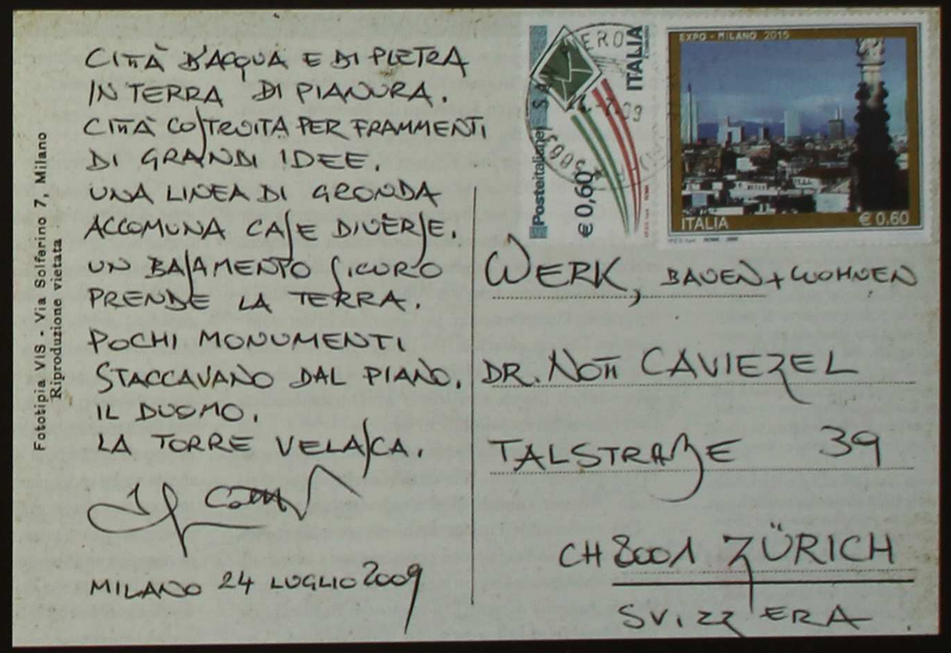
Die Postkarten, die wir für ‹werk, bauen + wohnen› zusammengetragen und gestaltet haben, erwecken Projekte wieder zum Leben. Sie erzählen von Orten, an denen Entwicklungen unterbrochen wurden, von aussergewöhnlichen Potenzialen und verpassten Chancen. Erinnerung und Tradition wollen wir dabei nicht als Nostalgie oder Nachahmung verstanden wissen, sondern als die Energie, die eine stete Weiterentwicklung architektonischer Formen speist.

Wiederum wird dabei das Alte und Historische in den Entwürfen manifest, in der Art, wie sie die italienische Moderne geprägt haben[1], fest verankert im Mittelmeerraum und mit starken Wurzeln im Klassischen. Die Casa del Fascio von Terragni in Como wäre undenkbar gewesen ohne den Goldenen Schnitt und ohne jenes kräftige mediterrane Licht, das den Innenhof erfüllt.

Deshalb haben wir uns mit Orten beschäftigt, an denen die Ursprünge unserer Kultur spürbar geblieben sind. In Kalabrien (Aieta) hat eine Überlandstrasse, die sich zu grossen Teilen von Pfeiler zu Pfeiler über den Boden spannt, das Meer vom Land abgeschnitten. In den Marche (Sirolo) haben wir einen alten römischen Steinbruch wieder entdeckt, in dem strahlend weisser Stein gehauen wurde. Heute, da er nicht mehr seiner ursprünglichen Funktion dient, ist dieser Ort, von dem man auf eine einzigartige Landschaft blickt, gleichsam eine natürliche Theaterbühne unter freiem Himmel.

Wir haben über die Narben sinniert, welche die Geschichte in der Landschaft hinterlässt. In Pontebba im Friaul haben wir eine jener doppelten Städte gefunden, die wir nur in den Erzählungen von Italo Calvino für möglich hielten. In Orbetello sind wir auf die modernen Ruinen militärischer Bauten von Pier Luigi Nervi gestossen.

[1] Francesco Collotti, Architekturtheoretische Notizen, Quart Verlag, Luzern, 2001.



Milano, Via Settembrini
Stadt des Wassers und des Steins im Land der Ebene, gebaut als Fragment grosser Ideen. Eine Traufline verbindet unterschiedliche Häuser. Ein sicherer Sockel verankert sie im Boden. Nur wenige Monumente heben sich ab vom Rest. Der Dom. Die Torre Velasca. 24. Juli 2009

Fototipia VIS - Via Solferino 7, Milano
Riproduzione vietata

Mailand, dessen Schönheit Stendhal bewunderte, bereitet sich auf die Expo 2015 vor und baut Wolkenkratzer – aber nicht dort, wo es in der gewachsenen Textur der Stadt richtig schiene, sondern dort, wo Landbesitzer und Investoren gebieten. Damit wird ein Prinzip aufgegeben, das seit Jahrhunderten für diese Stadt gültig war.

Die uralte Kunst des Bauens in der Natur scheint dagegen im Apennin zwischen Toskana und Emilia Romagna auf, entlang der kunstvoll in den Berg gelegten Kurven der Verbindungsstrasse zwischen den beiden Küsten Italiens. Sie wurden durch die Tunnels des Hochgeschwindigkeitszugs Mailand – Rom ersetzt.

Im Südtirol, unterhalb der Geisler Bergkette, sind wir auf eine Schutzhütte gestossen, die an andere, weit entfernte Orte erinnert – auf ihre Weise ein ‹Deplacement›, eine Heterotypie, die an die Intuition von Percy Adlon im Film ‹Bagdad Café› erinnert. Darin findet die Hauptdarstellerin Marianne Sägebrecht auf ihrer Reise endlich Frieden, als sie im bayrischen Dirndl mitten in der Wüste zwischen Arizona und Nevada tanzt.

Vermögen Dichter oder Künstler ihre Ungeduld und ihre Anklage gegen die Unverträglichkeit der Zeit eindringlicher als Architekten hinauszuschreien? Es geht nicht nur um eine literarische Überhöhung, sondern vielmehr um eine Identifikation mit der Landschaft durch die Worte der Schriftsteller. Diese sind oft eher in der Lage, hinter die Fassaden zu schauen, in eine Art geheimen Dialogs mit den Orten zu treten. Hat jemand den Begriff der ‹Poetisierung der Landschaft› verwendet? Wir versuchen über die Kraft literarischer Schilderungen die innere Natur der Orte zu enthüllen. So verstehen wir das Wesen des toskanisch-emilianischen Apennins, indem wir die Verse von Dino Campana lesen, eines ruhelosen Bergpoeten, der diese Wälder so gut kannte. In Tricarico, wo die Zeit auf dem Friedhof stillzustehen scheint, erweisen wir dem Poeten und Gewerkschafter Rocco Scotellaro die Reverenz, einem Sohn des Südens, der unter einem archetypischen Tor-Grabstein ruht, den ihm Ernesto Nathan Rogers auf Geheiss des Malers Carlo Levi geschaffen hat.

Wer Gelegenheit hat, nachts mit dem Flugzeug von der Schweiz her kommend über die Poebene zu fliegen, erblickt mit eigenen Augen das wimmelnde Lichtermeer, das sich vom Fuss der Alpen bis zu den Ufern des grossen Flusses erstreckt. Im Gegensatz zu der wohltuenden Distanz zwischen den Dingen, die sich nördlich der Alpen aus der Höhe noch lesen lässt, scheint man südlich davon von einem ohrenbetäubenden Lärm um nichts zugedröhnt zu werden.

Es ist nötig, unserem Beruf vergessene Aufgaben in Erinnerung zu rufen. Wir dürfen nicht schweigen, wenn Orte und Landschaften verschwinden!

Das umfassende Projekt Architektur verlangt von uns, aus einigen Fragmenten eine verlorene Landschaft wieder aufzubauen (was in einigen Fällen eine fast unlösbare Aufgabe darstellt). Wir müssen Beziehungen und Massstäblichkeiten zwischen Bauwerken und Orten wieder herstellen, vor allem dort, wo sie im Lauf des zwanzigsten Jahrhunderts zerstört worden sind.

Hier in Italien sind wir gezwungen, mit Widerstand gegen die Veränderung gewisser Orte neu anzusetzen, um auf diese Weise Räume der Identität wiederherzustellen, vielleicht zusammenhängende Fragmente, heute leider Scherben eines zerbrochenen Spiegels. – Im Mutterland der Architektur? ■

Übersetzung: Anna Schindler
Testo originale: www.wbw.ch

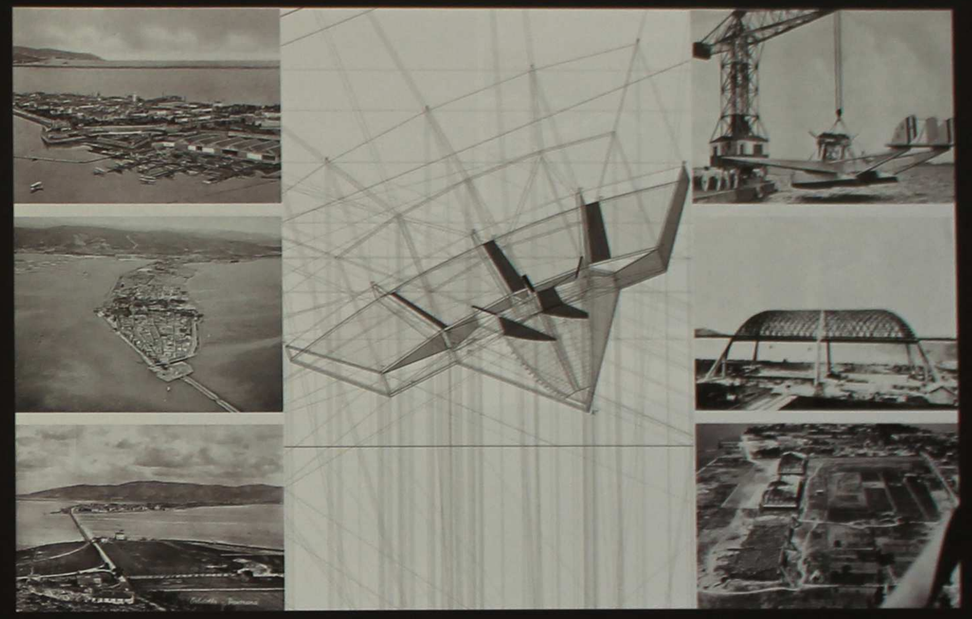
Danksagung
Für die Postkarte zu Pontebba/Pontafel sind wir der aussergewöhnlichen Sammlung an Glas-Negativen des militärischen Geografischen Instituts in Florenz (IGM) und den Technikern, die diese vor der Zerstörung gerettet haben, zu grossem Dank verpflichtet. Die Karte von Sirolo wäre ohne die Recherchen und die Unterstützung von Emiliano Romagnoli undenkbar gewesen. Die Karte zu Aieta verdanken wir Francesca Genises Grosszügigkeit und tiefer Liebe zu diesem Ort. Und bei einer besonders grosszügigen Person auf der italienischen Post möchten wir uns dafür bedanken, dass unsere Karten trotz selbst entworfener Briefmarken allesamt auch von der schweizerischen Post an ihre Destination gebracht worden sind.

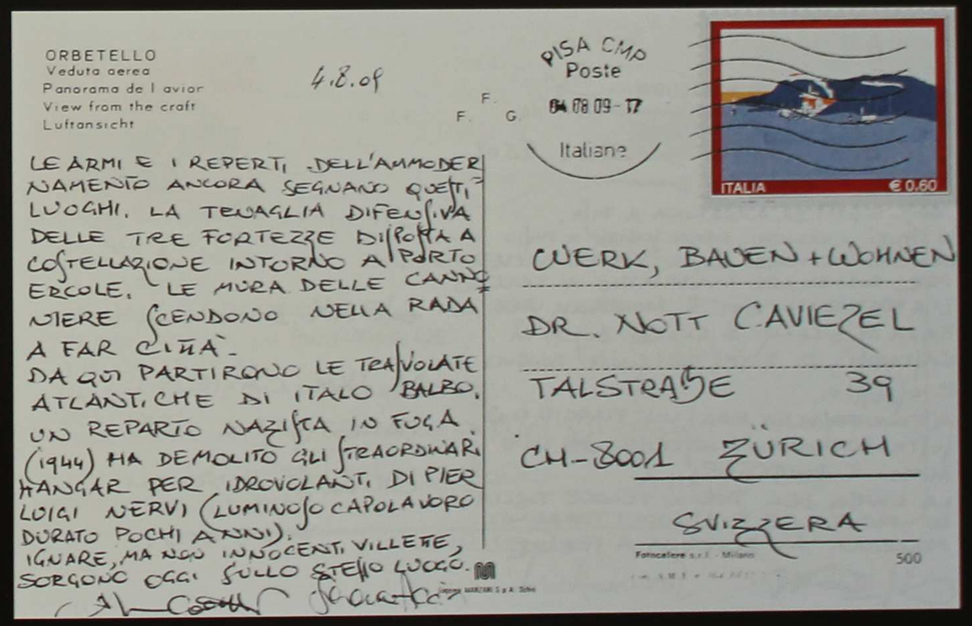
Francesco Collotti (Milano, 1960), Architekt und Entwurfsprofessor an der Universität Florenz. Sein Portfolio umfasst öffentliche Bauten, Wohnhäuser, Museen, Energiezentralen. Er engagiert sich für die Wiederherstellung einst befestigter oder zerstörter Landschaften. Lebt und arbeitet in Mailand und Florenz. Zu seinen wichtisten Publikationen zählen: Architekturtheoretische Notizen, Quart Verlag, Luzern, 2001; Le colonne di San Lorenzo, Dortmund 2002, 1,2,3 Architettura, mit G.Piraz e A.Volpe, Florenz 2009.

Serena Acciai (Fiesole, 1982) ist Architektin und Doktorandin in Architektur und Städtebau an der Universität Florenz; ihre Doktorarbeit befasst sich mit der Stadt Istanbul. Sie lebt und arbeitet in Mailand und Florenz, an Projekten zur Wiederherstellung von Landschaften und Ortschaften rund ums Mittelmeer und ist Assistentin für Entwurf an der Universität Florenz.

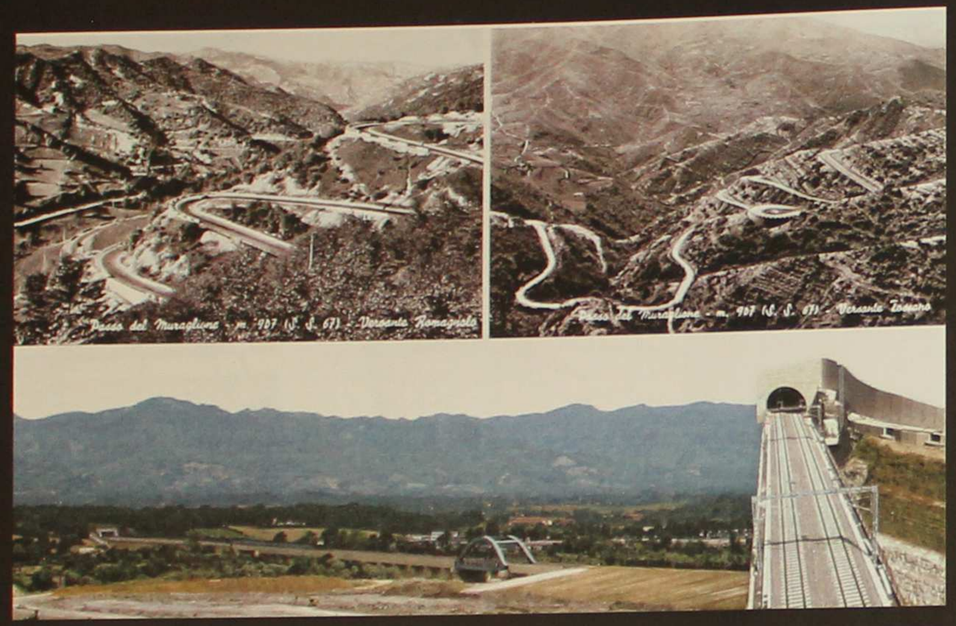
résumé **Meraviglie d'Italia** 8 cartes postales pour s'opposer à la disparition du paysage La notion des «merveilles d'Italie» provient de Carlo Emilio Gadda, un ingénieur et poète italien. Dans ses reportages, il a transformé, en partie avec fantaisie, la réalité des années 1930. Francesco Collotti et Serena Acciai ont recherché ce qu'il est advenu de ces miracles (de l'architecture). Ils ont créé 8 cartes postales qui parlent de lieux où le développement fut interrompu, où des opportunités furent manquées. En même temps, ils redonnent vie aux projets architecturaux et artistiques dans leurs compositions et montrent le potentiel que recèle un retour raisonné à l'histoire de l'architecture. Mais nous ne devons pas comprendre le souvenir et la tradition comme nostalgie ou volonté d'imitation. Il n'en reste pas moins vrai qu'en Italie toutes les époques de l'histoire de l'architecture jusqu'au mouvement moderne n'ont cessé de se référer à l'histoire de l'espace méditerranéen. À Milan et à Orbetello, en Calabre et dans les Marches, au Frioul et dans l'Apennin tosco-émilien, tout comme au Tyrol du Sud et en Basilicate, les deux architectes ont trouvé des fragments à partir desquels ils purent restituer des paysages perdus, des espaces générateurs d'identité. ■

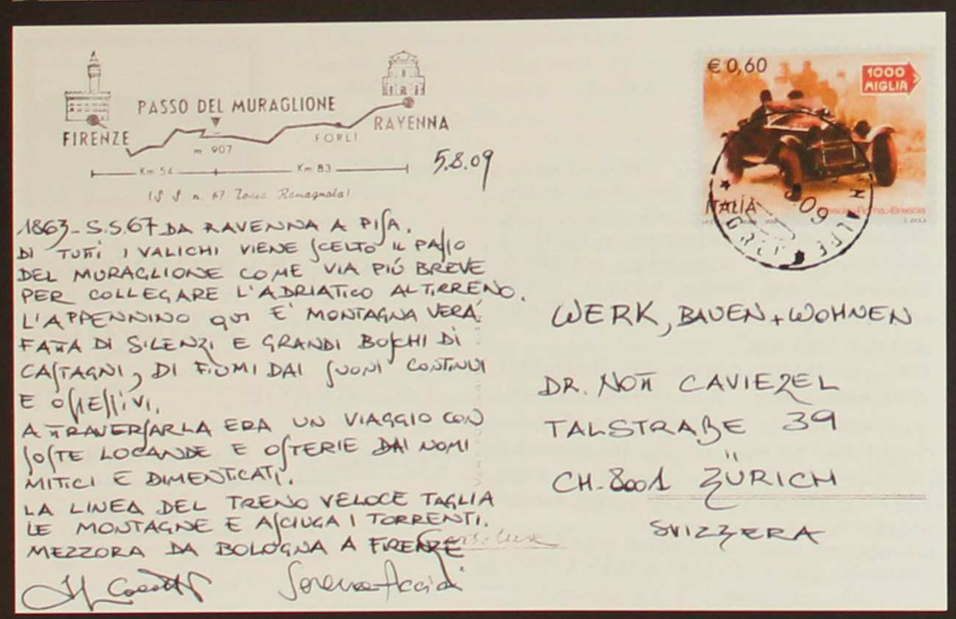
summary **Meraviglie d'Italia** Eight postcards against the disappearance of the landscape The title "Wonders of Italy" comes from the Italian engineer and poet Carlo Emilio Gadda, who, in his reports written in the Thirties, transformed reality at times in a fantastical way. Francesco Collotti and Serena Acciai examine what has become of these wonders (of architecture). They have made eight postcards that tell about places where developments were interrupted and opportunities missed. At the same time in their specially made compositions they bring architectural and artistic projects back to life and show the potential that could lie in a reasonable reexamining of architectural history. Here memory and tradition should not be understood as nostalgia or imitation. It is more the case that all epochs of Italy's architectural tradition have repeatedly referred to the antique classicism of the Mediterranean region. In Milan and in Orbetello, in Calabria and the Marche, in Friaul and the Apennines of Tuscany and Emilia Romagna, as well as in South Tyrol and the Basilicata these two architects have found fragments from which lost landscapes and spaces of identity can again be produced. ■



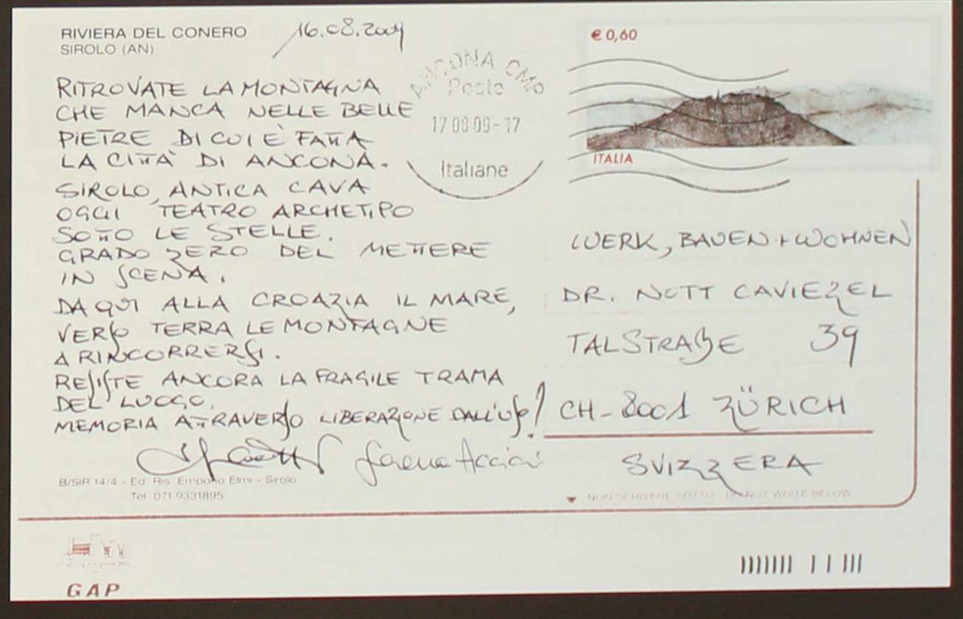


Orbetello, Toskana
Die Waffen und die Überbleibsel der Modernisierung kennzeichnen diese Orte noch immer. Drei Festungen, zum Sternbild formiert, schliessen eine wehrhafte Zange rund um Porto Ercole. Die Schützenmauern reichen bis ans Meer und umfassen eine Stadt, von der Italo Balbo zu seinen Transatlantikflügen aufbrach. Ein Nazitrupp auf der Flucht zerstörte 1944 die Hangars für die Wasserflugzeuge von Pier Luigi Nervi (strahlende Meisterwerke seines Schaffens, denen wenige Jahre beschieden waren). Ahnungslos (aber nicht unschuldig) erheben sich heute Ferienhäuschen an derselben Stelle.
4. August 2009

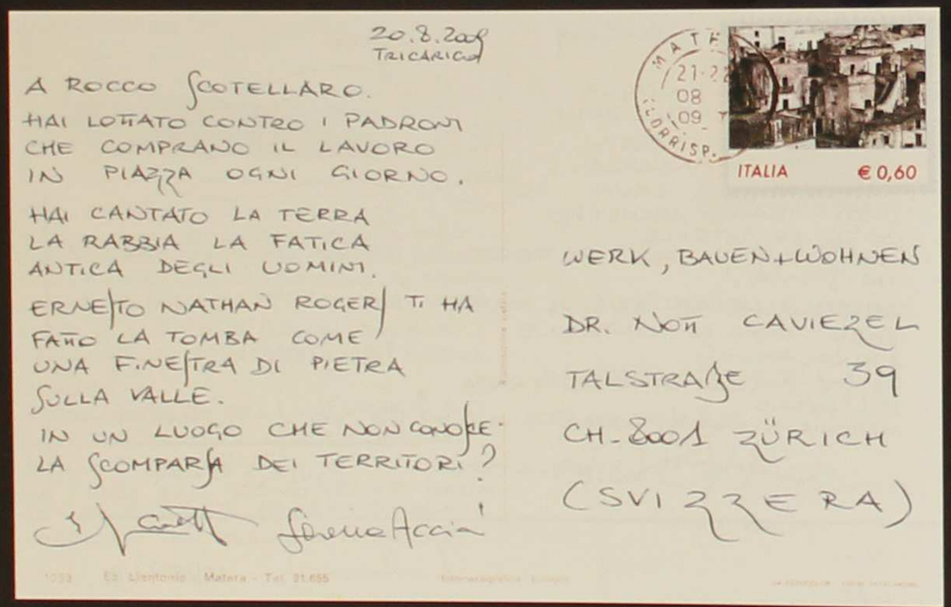




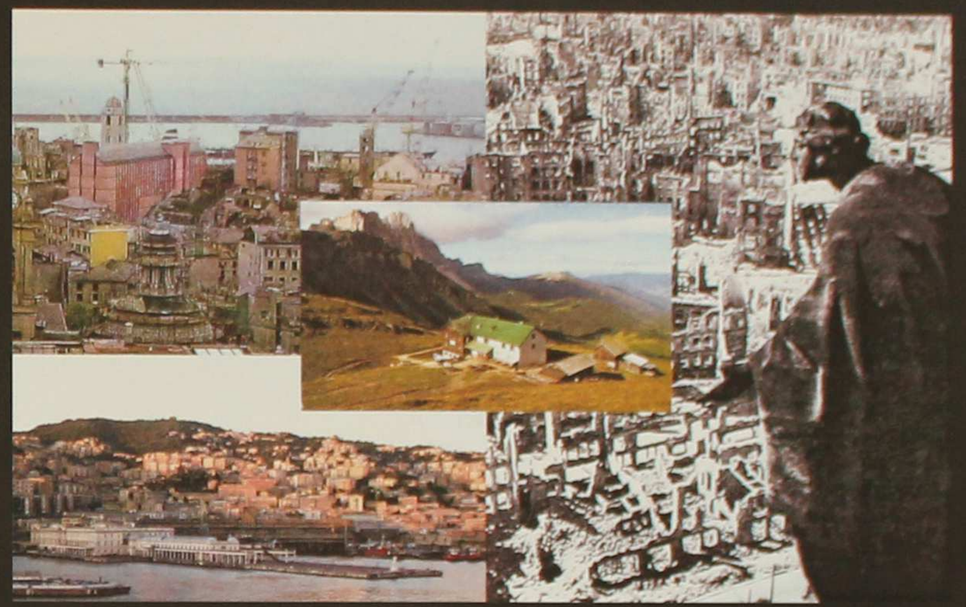
Passo del Muraglione, Toskana/Romagna
1863 – Strada Statale von Ravenna nach Pisa. Von allen Übergängen wurde der Passo del Muraglione als der kürzeste Weg von Küste zu Küste erkoren, vom tirrenischen Meer zur Adria. Der Appenin ist hier echtes Gebirge, geprägt von Stille und grossen Kastanienwäldern, von unablässig rauschenden Flüssen. Es zu überqueren bedeutete eine Reise in Etappen von Gasthaus zu Gasthaus, vorbei an Osterien mit berühmten, längst vergessenen Namen. Heute zerschneidet die Hochgeschwindigkeitslinie die Berglandschaft und lässt die Quellen versiegen. Eine halbe Stunde von Bologna nach Florenz.
5. August 2009

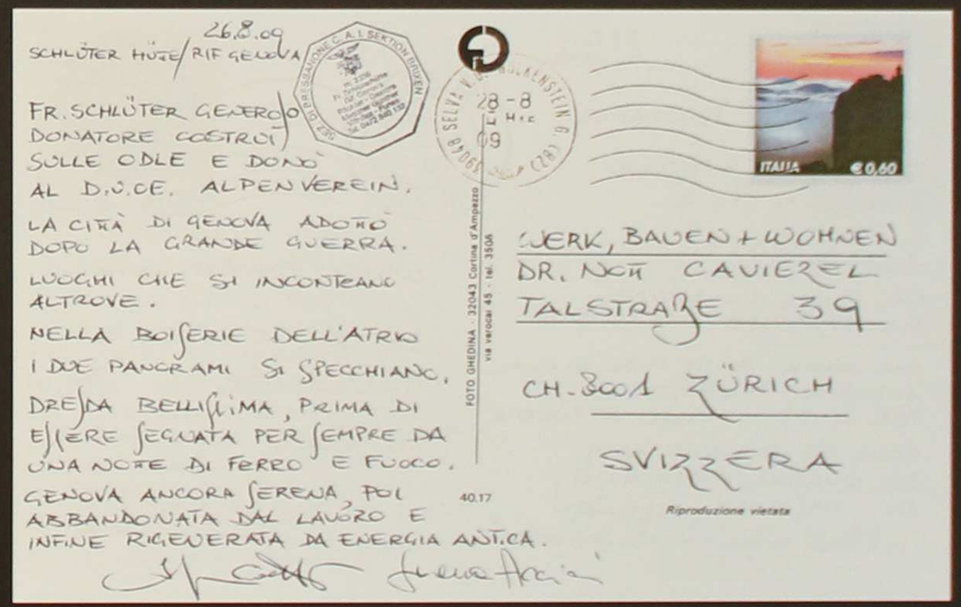


Sirolo, Marche
Hier finden sich die Felsen wieder, aus denen die schönen Steine geschlagen wurden, die zum Bau der Stadt Ancona dienten. Sirolo, in der Antike ein Steinbruch, heute eine archetypische Bühne unter den Sternen. Gar nichts zu inszenieren. Von hier erstreckt sich das Meer bis nach Kroatien, im Landesinneren erheben sich die Berge, in denen man Fangen spielen kann. Noch ist die einstige Rolle des Ortes zu erahnen. Wird die Erinnerung wieder erwachen durch seine neue Nutzung?
16. August 2009

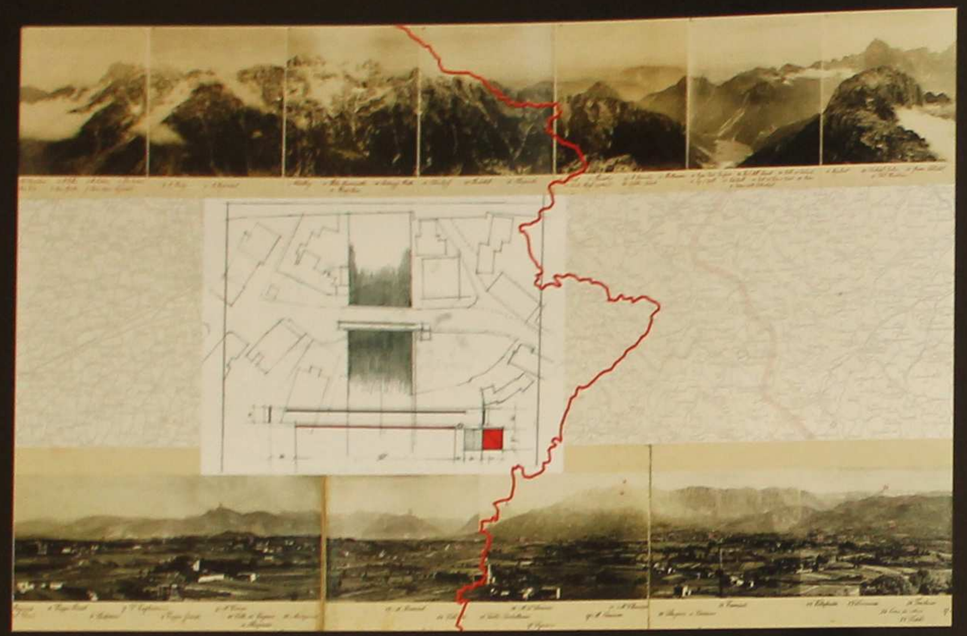


Tricarico, Basilicata
Für Rocco Scotellaro.
Du hast gegen die Herren gekämpft, die jeden Tag auf der Piazza ihre Arbeitskräfte kauften. Du hast vom Land, der Wut und der Mühsal der Menschen gesungen. Ernesto Nathan Rogers hat dir ein Grabmal geschaffen: ein steinernes Fenster zum Tal. An einem Ort, der das Verschwinden der Landschaft nicht kennt?
20. August 2009

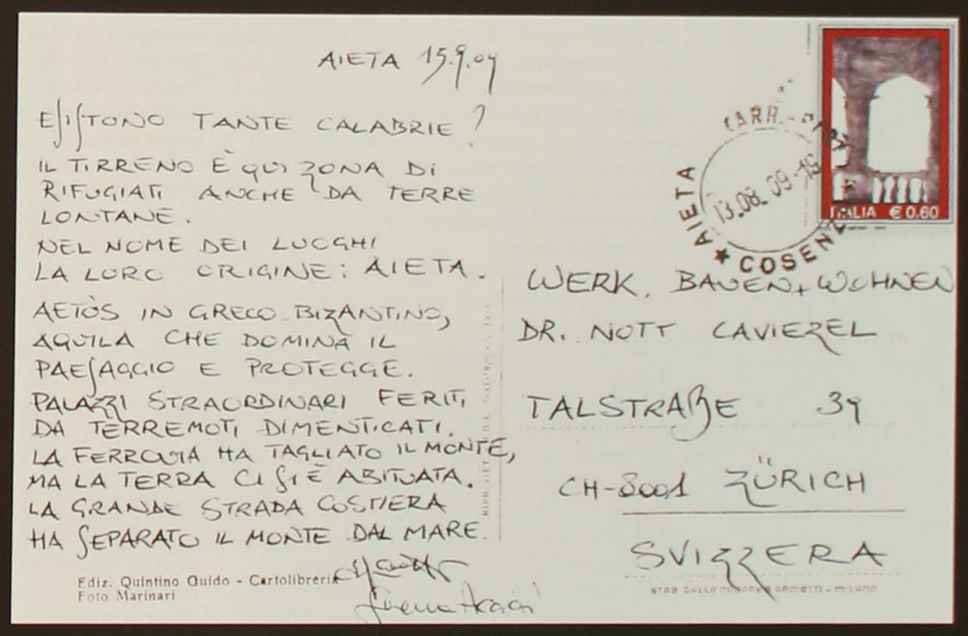




Schlüterhütte, Villnöss Tal / Rifugio Genova, Val di Funes
Fr. Schlüter, grossherziger Spender, baute auf den Hängen der Geislergruppe und vermachte sein Werk dem D. u. Oe. Alpenverein. Die Stadt Genua übernahm die Hütte nach dem grossen Krieg. Orte, die sich in der Fremde begegnen; in der Boiserie des Vorraums überlagern sich zwei Stadtansichten. Das wunderschöne Dresden, bevor eine eiserne Feuernacht es für immer brandmarkte. Das noch heitere, später von der Arbeit verlassene, dank uralter Kraft aber wieder auferstandene Genua.
26. August 2009



Pontebba/Pontafel, Friaul
Pontebba/Pontafel, gespiegelte Stadt: Zwei Rathäuser, zwei Bahnhöfe, zwei Kasernen. Eine Brücke verbindet sie auf der 1918 gezogenen Grenze. Wir hatten eine neue Passerelle aus Blumen vorgeschlagen für diesen Ort des Kriegs. Vor den weissen Alpen, die Pasolini in seinen «Quadri Friulani» besingt.
7. September 2009



Aieta, Kalabrien
Kann Kalabrien so viele verschiedene Gesichter haben? Die tirrenische Küste ist hier auch Zufluchtsort für Flüchtlinge, auch aus fremden Welten. In den Namen der Ortschaften scheinen ihre Wurzeln auf: Aieta – Aetos im Griechisch-Byzantinischen, der Adler, der hoch am Himmel seine Kreise zieht und über das Land wacht. Unvergleichliche Bauwerke, von längst vergessenen Erdbeben erschüttert. Die Bahnlinie hat die Landschaft zerschnitten, aber sie hat sich daran gewöhnt. Die grosse Küstenstrasse jedoch hat das Meer vom Land getrennt.
15. September 2009